

Erstbestellung, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage.
Abonnementspreis nach den Grundsätzen „Sonntagsblätter“, „Neu-
glocken“ und „Stimme und Blätter“ durch die Post zugesandt nur 60 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Wittener



Witten-Beitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt
O. Brunschwil, Witten.

Telephon-Nr. 120.

Centrums-Organ für das Ruhrthal.

Telephon-Nr. 120.
Verantwortlich für den Inhalt
O. Brunschwil, Witten.

Druck und Verlag von
O. Brunschwil, Witten.

Politische Tagesübersicht.

Am Samstag feierte der hochverehrte Reichs-
tag und Landtagsabgeordnete Herr Dr. jur.
Ernst Lieber mit seiner Gemahlin geb. Arnold
in Camberg das Fest der silbernen Hochzeit.
Vor wenigen Tagen ist der unermüdete Parlamen-
tarier aus Nordamerika wohlbehalten in die Hei-
math zurückgekehrt. Wie früher schon, so war auch
jetzt dem gefeierten Centrumsführer auf amerika-
nischem Boden ein überaus glänzender Empfang
bereitet. Die ihm gewordene Auszeichnung galt
nicht bloss seiner Person, sondern der ganzen Cen-
trumsfraction, zu deren Mitgliedern
Dr. Lieber von ihren ersten Anfängen an gehört;
seit dem 16. November 1870 für den 9. Wahlkreis
des Regierungsbezirks Wiesbaden (Unterwesertal-
kreis) im preussischen Abgeordnetenhaus, seit 1871
für den 3. Wahlkreis des Regierungsbezirks Wies-
baden (Werra) im Reichstage. Der hochverehrte
Parlamentarier ist geboren am 16. November 1838
zu Camberg am Main a. d. Lahn im ehe-
maligen Herzogthum Nassau, der heutigen Provinz
Hessen-Nassau. Sein Vater war der Legationsrath
in nassauischen Diensten Dr. Moritz Lieber, ein
kenntnisreicher und gewandter Mann, der sich um
die katholische Kirche in Nassau außerordentliche
Verdienste erworben hat. Nachdem Lieber durch
Privatunterricht im elterlichen Hause vorbereitet
war, besuchte er von 1850 bis 1855 die Gymnasien
in Kassel und in dem nassauischen Städtchen
Hadamar bei Limburg a. d. Lahn. Von 1855 bis
1861 studierte er auf den Universitäten zu Würz-
burg, München, Bonn und Heidelberg Philosophie,
Jurisprudenz und Staatswissenschaften, wurde 1861
in Heidelberg zum Dr. jur. utr. promoviert und
war da bis Mai 1865 an den Bibliotheken zu
Heidelberg und München behufs wissenschaftlicher
Studien thätig. Das Parlament dürfte wenig Mit-
glieder zählen, die so vielseitig gebildet sind und
namentlich so umfassender Kenntnisse in der Literatur
sich erfreuen wie Lieber. Davon hat er nicht allein
im Parlament, sondern auch in populär-wissenschaft-
lichen Vorträgen, welche in einer Reihe von
Städten seit Anfang der 70er Jahre in's Leben
gerufen sind, zahlreiche Proben abgelegt. Nachdem
Dr. Lieber 1870 Mitglied des preussischen Abgeor-
detenhauses und 1871 Mitglied des neuen deutschen
Reichstages geworden, verheiratete er sich am
24. September 1873 mit einer Tochter des um die
Katholiken Berlins sehr verdienten und allseitig
hochgeschätzten Geh. Commissionsrathes Arnold in
Berlin. 25 Jahre waren am Samstag sein jenseit
Tage verfloßen. Die alten Führer des Centrums,
ein Hermann von Mallinckrodt, ein Peter und
August Reichensperger, ein Windthorst, ein Schuler-
mann — sie alle ruhen schon lange in Gott, neue
Kräfte sind an ihre Stelle getreten, und eine der
herausragendsten ist der bewährte Parlamentarier, der das
Fest der silbernen Hochzeit feierte. Wir wollen diesen Tag
nicht vorüber gehen lassen, ohne dem verehrten
Führer des Centrums unsern Dank, unsere Ver-
ehrung und Anerkennung auszudrücken mit dem
innigsten Wunsch, daß Gott ihn noch lange erhalten
möge zum Segen der katholischen Sache sowohl wie
des deutschen Vaterlandes.

Der juristische Kniff, den General Jur-
lin den ausgeführt hat, um Picquart womöglich
noch vor dem eigentlichen Beginn der Dreyfus-
proceßrevision zu vernichten, hat nicht nur

die Justizbehörden, sondern kaum minder auch den
Conseilspräsidenten Brisson und dessen Kollegen
überrascht. Es ist schon berichtet, daß der ehemalige
Kriegsminister Jurlinden, als er am vorigen Sam-
stag entlassen war, aus dem Cabinet ausgetreten,
in allerleier Stunde einen Brief an den Militär-
gouverneur von Paris, den General Vorius,
schrieb, worin er ihm den Befehl erteilte, das Unter-
suchungsverfahren gegen Picquart zu beginnen und
von der Staatsanwaltschaft die Auslieferung des
Gefangenen der Sante an die Militärgerichtsbehörde
zu verlangen. Gleich darauf reichte Jurlinden seine
Demission an Brisson ein, der von dem Befehl keine
Ahnung hatte. Wie bei Jurlindens Eintritt in das
Cabinet ausgemacht worden war, erhielt der nun-
mehr zurückgetretene wieder seinen alten Posten als
Militärminister von Paris, der von General Vor-
rius bloß provisorisch ausgefüllt worden war. Raum
war Jurlinden wieder in dem Gebäude an der Place
Vendôme, als er auch schon unter den ihm aus-
gehändigten, während seiner Abwesenheit eingelaufenen
Aktenstücken seinen eigenen, an Vorius gerichteten
Befehl, militärgerichtliche gegen Picquart vorzugehen,
„fand“. Als unter Solbat, der zu gehören ver-
steht, bereitete sich Jurlinden, seinen eigenen Befehl
auszuführen, d. h. bei der Staatsanwaltschaft die
Ueberweisung Picquarts an die Militärjustiz zu be-
tragen und dadurch das bürgerlich-gerichtliche Ver-
fahren zum Stillstand zu bringen. Auch hiervon
erfuhr Ministerpräsident Brisson nichts, wenigstens
nicht auf dem direkten amtlichen Wege, sondern
erst mittelbar durch die Justizbehörde. Dieser Streich
soll nicht von Jurlinden allein, sondern von diesem
in Gemeinschaft mit Felix Faure aus-
geführt und ins Werk gesetzt sein. Wie wir Pariser
Mittheilungen entnehmen, ruft die Abführung Picquarts
nach dem Militärgefängnis allgemeine Entrüstung
hervor. Die republikanischen Blätter fordern das
Cabinet Brisson auf, den Ministries des General-
staates ein Ende zu machen. Ganz Frankreich sei
heute auf Seite Brissons. — Die „petite bleu“
genannte Rührpostkarte, welche die Grundlage der
neuen Anklage gegen Picquart bildet, lautet nach der
„W.-B.“ folgendermaßen:

Herrn Major Clerghy.

27, Rue de la Bienfaisance, Paris.
Ich erlaube mir eine ausführlichere Erklärung, als die,
die Sie mir jüngst über die merkwürdige Frage gegeben. Ich
bitte Sie deshalb, mir sie schriftlich zu geben, damit ich dar-
über urtheilen kann, ob ich meine Beziehungen zu dem Hause
R. fortsetzen kann oder nicht. Gz.: S.

Der an sich unbedeutende Inhalt dieser Karte
(die angeblich von v. Schwarzkopfen herrühren soll,
wie aber die „W.-B.“ von zuverlässiger Seite er-
fährt, nicht von der Hand v. Schwarzkopfen ge-
schrieben ist, sondern von einem Agenten, den der
Generalstab als Vermittler Schwarzkopfen für seine
Erkundungszwecke in diesem Falle anstellt) hätte
weiter keinen Verdacht gewekt, wenn nicht der Ort,
wo die Karte aufgefunden wurde — der Papierkorb
der deutschen Botschaft — von dem Agenten, der sie
überbrachte, verbürgt worden wäre. Picquart, der
damals — im Mai 1896 — Chef des Informa-
tionsbureaus des Generalstabes war, ließ die Karte
durch den Major Lauth sorgfältig zusammenlesen
und photographiren. Im Folgeproceß erklärte Lauth
nun, Picquart habe ihn dazu verleiten wollen, durch
die Post einen Stempel auf die Karte prägen zu
lassen, allein er mußte Angesichts der Einwände
Picquarts und der Advocaten, daß dies einfach un-

möglich gewesen wäre, da die Karte auf der Adressen-
seite ganz mit gummirten Papierstreifen überklebt
war, seine Aussagen zurückziehen. Picquart hatte
sich wiederholt über die Rührpostkarte seinen Vor-
geordneten und seinen Richtern gegenüber zu äußern
gehört, allein nie war davon die Rede gewesen, daß
er die Rührpostkarte gefälscht haben könnte. Jetzt,
nach mehr als zwei Jahren, ist diese Beschuldigung
nun mit einem Mal gegen ihn hervorgeholt!

Allem Anschein nach beruht die Socialgesetz-
gebung jetzt auch in Rußland Fortschritte zu machen.
Ein Gesetzentwurf über die Versicherung der
Bergleute ist von einer besonderen Commission
beim Ministerium der Landwirtschaft ausgearbeitet
worden. Diese Commission plant, den „Bet. Arb.“
zufolge, offenbar nach deutschem Muster auch die
Gründung von Krankenkassen, die gleichzeitig
mit der Gründung der Pensions- und Versicherungs-
kassen ihre Thätigkeit beginnen sollen und aus denen
die Arbeiter, wenn sie erkranken und längere Zeit
arbeitsunfähig sind, unterstützt werden sollen. Auch
sollen diese Krankenkassen zugleich Sterbekassen sein.
Sowohl die Arbeiter wie die Arbeitgeber haben in
die Kassen jährliche Beiträge einzubringen. Man plant,
bei jeder Krankenkasse eine besondere Verwaltung zu
errichten, die unter der Aufsicht der örtlichen Montan-
oberbehörde stehen soll. Der Verwaltung der Kasse werden
sowohl Vertreter der Verwaltung des Bergwerks als
auch Arbeiter angehören. Beim Bergdepartement
soll ferner eine Centralverwaltung aller Kranken-, Ver-
sicherungs- und Pensionskassen organisiert werden.

Am 1. October sollen in Paris die Verhandlungen
zwischen Spanien und den Vereinigten
Staaten von Nordamerika. Die von den
letzteren eingeleiteten fünf Vertreter sind am letzten
Samstag von New-York abgereist. Sie werden in
Paris ankommen mit Forderungen, die nicht gerade
bescheiden zu nennen sind. Namentlich sollen sie die
Forderung aufstellen, daß von Spanien die größte der
Philippinen-Inseln abgetrennt werde, die Insel Luzon,
und außerdem eine Insel aus der Gruppe der La-
brador-Inseln. Im Ganzen genommen umfaßt die
Philippinen-Gruppe eine sehr große Anzahl von Inseln,
mehr als tausend. Aber die weitaus größte Mehrzahl
davon wird gebildet von sehr kleinen und recht be-
deutungslosen Inselchen. Der gesammte Flächeninhalt
der Philippinen beträgt beinahe 300,000 Quadrat-
kilometer; und davon entfallen auf die Insel Luzon
allein mehr als 100,000 Quadratkilometer. Vor allen
Dingen aber liegt auf Luzon die Hauptstadt Manila;
und wenn Spanien diese verliert, dann hat der ganze
andere Philippinen-Besitz nur noch eine untergeordnete
Bedeutung. Aber Spanien würde einen neuen
Ort von der Bedeutung und mit denselben Festig-
keiten versehen, wie sie der gegenwärtigen Hauptstadt
Manila zukommen, und das würde dem verarmten
Landes so außerordentliche Kosten auferlegen, daß wohl
Niemand in Spanien sich fände, der diese neue Aus-
sage verantworten möchte. Zwei Milliarden Pesetas
und 100,000 Menschenleben hat Spanien während
der letzten drei Jahre für seine Colonien aufgewandt,
und fast sollte man meinen, die Spanier müßten es
nunmehr als eine Art Erleichterung empfinden, wenn
sie von dieser Last befreit würden. Aber die Kriegs-
partei hat trotz alledem in Spanien noch zahlreiche
und zum Theil mächtige Anhänger; und es ist sehr
fraglich, ob nicht durch die amerikanische Forderung
der Abtretung der Insel Luzon der Kriegseifer von
Neuem in Spanien entfacht wird. Das würde nicht

das erste Unbegreifliche sein, das in Spanien zu beob-
achten wäre.

Politische Nachrichten.

Berlin, 25. Sept.

* Einen klassischen, untrüglichen Kronzeugen
für die Waterschaft Bismarcks am Cultur-
kampf führt der Bismarckische Biograph Moritz
Bulch uns in seinem eben in London erschienenen
Bismarck-Buch vor: Lothar Bucher, den Ver-
trauten des ersten Kanzlers. Bucher war dem
Fürsten bei der Ordnung der Memoiren sehr be-
hülflich. Hierüber sagte er später zu Bulch: „Danken
Sie Ihren Sternen, daß Sie nicht bei diesen Me-
moiren an meiner Stelle sind. Nicht allein, daß
Bismarcks Gedächtniß fehlerhaft ist, er fängt auch
schon an, sogar einfache und feststehende Thatsachen
und Begebenheiten abwechselnd falsch darzustellen.
(Also ein Lügner!) Er will an nichts, was sich
schlug, seinen Antheil eingestehen (das war längst
bekannt) und will nicht einräumen, daß irgend Jemand
neben ihm irgend welche Wirkung hinterlassen hat,
den alten Kaiser vielleicht ausgenommen, dem er
als Gegenpol zum jungen Kaiser (Wilhelm II.)
eine viel höhere Stellung gibt, als ihm gerech-
terweise zukommt. ... Er besteht darauf, daß er
keineswegs (für den so jämmerlich verunglückten)
Culturkampf verantwortlich sei, daß er nichts gethan
habe, um Pius IX. Ansehen über die Unfehlbarkeit
zu opprobiren und ebenso wenig gegen Arnims ver-
derblichen Ehrgeiz, obgleich jeder Mensch
das Gegentheil weiß. Er leugnet den
Brief an Prim (den spanisch Diktator, in der An-
gelegenheit der spanischen Throncandidatur des
Prinzen von Hohenzollern), bis ich ihn daran erinnere,
daß ich selbst ihn den General in Madrid behändigst
habe.“ — Welch ein absprechend, wie der würdige
Bild wird hier von dem Manne entworfen, den eine
entartete Gesellschaft zu einem Götzen erhoben hat,
und den sie dem Volke als das Muster und Vor-
bild eines Deutschen aufzwingen möchte! Als
einen Lügner und Schmeichler zeigt ihn Lothar Bucher,
sein vertrautester Mitarbeiter, und gegen das Zeug-
niß dieses Mannes können alle die Anweisungen und
Verdächtigungen, welche die Bismarckier gegen
Moritz Bulch vorgehen, nicht aufkommen. Für
jeden mit den Vorgängen der sechziger Jahre auch
nur oberflächlich Vertrauten war es ja niemals
zweifelhaft, daß den Fürsten Bismarck die volle und
ganz verantwortung für den
Culturkampf treffe, dessen Urheber und Schürer er
und kein anderer war; jetzt aber, nach dem Zeugniß
Bucher's, kann auch der eingetrigelteste Bismarck-
verehrer nicht mehr den Versuch machen, ihn dieser
Verantwortung zu entlasten und deshalb ist es zu
begreifen, daß dieses Zeugniß veröffentlicht worden ist.

* Wie auf dem Wege über Wien bekannt wird,
ist von deutscher antiker Seite eine vertrauliche
Anfrage nach Rom gerichtet worden betreffs der
Auslegung des päpstlichen Schreibens an
Cardinal Langénieux. Der Cardinal-Staats-
secretär verweigerte, der Papst habe in jenem Briefe
nur den Erlaß der Propaganda vom Jahre 1888 be-
stätigt, welcher das französische Protectorat anerkenne,
wo es thatsächlich bestünde, und so weit es in völker-
rechtlichen Verträgen keine Einschränkung erfahren habe.
Dem Papste liege es fern, anderen Mächten das
Schutzrecht über ihre Unterthanen irgendwie zu ver-
streiten. Die Antwort hat hier befriedigt, eine andere

Die Insel-Aixe.

Roman von E. Heinrichs.

Die kleine Gemeinde wies ihren Seelforger ob seiner
einen Thot und seinen nicht abgesehen zu sein, den armen
Kindern ein Gemüth in Anspruch zu nehmen, worüber
Walter Siegfried, der neben Frau Ate Thomas als Be-
schützte, in eine solche Aufregung geriet, daß der Herr
fürder Wille hatte, ihn zu beruhigen, und sich schließlich ge-
nötigt sah, ihm eine schriftliche Versicherung seines ersten
Antritts auf das von ihm gefundene Kind, das jetzt den
Namen Eva Helba führte, auszustellen.

Am nächsten Morgen empfing der junge Mann einen Brief
von seinem Stiefvater, der ihm elliptisch kurtierte, daß die Mutter
schwer erkrankt sei und bringen noch ihm verlange. Doch
konnte er erst nach zwei Tagen, da sein Schiff früher erkrankt,
von der ihm liegenden Insel, vom Warrer und von
seinem Kindling, den er in Frau Ate's Kniege gut auf-
gehoben wußte, Abschied nehmen. Nachdem er alles Nötige für
die nächste Zukunft des Kindes geordnet hatte, ruberte Peter
Thomas ihn und sein Pferd früh Morgens nach dem einen
Büchsenhahn weit draußen in der See ankommenden Dampfer,
den man nach amtlicher Vorchrift durch ein Flaggen-Signal
von dem harrenden Passagier in Kenntniß gesetzt hatte. Seit
dem ganze Bevölkerung des kleinen Ortes, mit dem Warrer
an der Spitze, stand am Strand, um dem fahrenden Gaste,
den alle liebten, einen Abschiedsgruß nachzusenden, und
noch lange schante der Seefahrer, der schließlich allein zurück-
geblieben war, dem Dampfer nach, bis derselbe wie eine dahin-
schwebende Mode am Horizont verschwand.

schuldigte sich Herr Theophil Jurmühlen, wie der Name des
Stiefvaters und Inhabers der Firma W. A. Siegfried lautete.
Es war ein großer bager Herr mit stark gebauchtem Gesicht,
schwarzem Haar und schwarzem Wadenbart. Die Augen da-
gegen waren klein, von unbestimmter Farbe, die bald dunkel,
bald heller erschienen. Herr Jurmühlen trug eine tiefe Trauer
auf sich, während er selbst Walter nicht — zweifelte an
seiner Echtheit, da diese ihm für unüberstößig gegolten hatte.

Der junge Mann hörte zu seinem inneren Erstaunen,
daß der langjährige Hausarzt, Dr. Brinken, sein alter, treuer
Berater und Freund, bei der Krankheit der Verstorbenen
nicht hinzugezogen worden war, sondern zwei andere Ärzte
die Behandlung übernommen.

Aufrichtig gekränkt, hatte ich zu dem alten Herrn schon
lange kein B. rücken mehr,“ sagte der Stiefvater abschließend.
„Er schreitet mit den meichlichsten Grüngeschäften der
Nezeit nicht vorwärts, sondern beharrt auf seiner alten Methode,
weshalb ich mich verpflichtet fühlte, andere Ärzte, und zwar
die berühmtesten unserer Stadt, zu weihen.“

Mit deren Erfolg unter allen Umständen jedenfalls hätte
concurriren können,“ warf Walter verächtlich hin. „Wer denn
Mama mit dieser Veränderung zufrieden? Oder war es ihr
eigener Wunsch, was ich mir kaum denken kann?“

Ich stelle es ihr vor, ohne natürlich ihre freie Ent-
scheidung zu beeinträchtigen, und sie entschieden sich sofort dafür.
Die Antwort: „das war voranzukommen!“ unterbrach
der junge Mann, nahm seinen Hut und begab sich gerade-
wegs zum Dr. Brinken, der ihn mit aufrichtiger Theilnahme
und Besorgnis empfing.

„O, mein alter Schwärmer!“ rief Walter,
schmerzhaft erregt, „wie konnte das geschehen? Meine Mutter
so schnell aus dem Leben geschieden und Sie, der langjährige
Freund und ärztliche Berater unserer Familie, von ihrem
Krankenslager verbannt. Ich kann es nicht fassen, nicht be-
greifen.“

„Sagen Sie sich nur erst, lieber Walter,“ sprach der alte
Arzt: „so, nun hören Sie mich so ruhig an, wie es Ihr
eigenes Wohl erfordert. Vergessen Sie nicht, daß Sie vier
Monate vom Elternhause abwesend waren und in dieser Zeit
sich auch gar nicht um Ihre alten Freunde bekümmert haben.
Mein Leo, den Sie stets Ihren einzigen Freund genannt —
„und den ich hoffentlich auch heute noch so nennen darf,“
sagte der junge Mann unruhig ein, „an ihn habe ich dreimal
geschrieben, ohne eine Antwort zu erhalten, wonach ich mich
direct an Sie wandte, lieber Doctor!“

„Weber mein Sohn noch ich haben einen Brief von
Ihnen erhalten, wir hätten doch sonst darauf geantwortet,“

versetzte der Arzt überrascht. „Sie haben direct an uns ge-
schrieben?“

„Selbstverständlich, ich würde meine Briefe an Sie und
Leo doch nicht an unser Haus abgeben!“

„Das ist allerdings auffällig,“ — der alte Herr schüttelte
nachdenklich den grauen Kopf und strich sich das glattrasierte
Kinn. „Die Geschichte muß jedenfalls auffällig sein, da eine
beachtliche Unterthänigkeit criminal strafbar ist. Lassen
wir die verhängnisvolle Sache jetzt erst ruhen, lieber Walter,
und sprechen wir über den Tod Ihrer Mutter. Weshalb sind
Sie nicht früher heimgekommen?“

„Weil ich vor zwei Tagen erst die Nachricht von ihrer
Erkrankung und dem Verleth schleuniger Heimkehr erhielt,“
rief Walter in lebhaftester Bitterkeit.

„Vor zwei Tagen erst,“ wiederholte der Arzt stimmungslad-
end, „das freit in der That an Gewissenhaftigkeit, da ich aus
fälschlicher Quelle, nämlich von Ihrem alten Factotum Witte,
erfahren, daß Ihre Mutter schon seit acht Tagen unaufricht-
lich nach Ihnen verlangt hat.“

„O, lieber Doctor, überlegen Sie sich selbst!“ sprach
Walter, den Brief seines Stiefvaters aus der Brusttasche
ziehend und dem alten Herrn hinreichend.

„O, ich glaube Ihnen auch ohne dieses Beweisstück,“
wachte der Arzt ab, „wüßte ich nur, was ich zu diesem —
Glaubwürdigem veranlassen könnte. Ich meine — doch
gleichviel, seine Meinung kann hier nicht in Betracht kommen,
obwohl man mich nicht umsonst vom Krankenlager Ihrer
Mutter fern gehalten hat.“

Natürlich betrifft es mein Erb,“ versetzte Walter wog-
ernd. „Herr Theophil Jurmühlen hätte sich diese Sünde
erwarten können, da der Wammom mich nie gereizt hat.“

„Sie dürfen nicht so verächtlich von dem Erb Ihres ver-
einten Vaters reden. Herr Walter Siegfried!“ wies ihn der
Arzt ernst und nachdrücklich zurück. „Geld bedeutet
Macht, und hoffentlich in Ihren Händen eine segensreiche
Macht, während es sich im Besitz Ihres Stiefvaters gar leicht
in Furcht wandeln könnte.“

„Nun, in dieser Tonart predigte mir auch der Insel-
Warrer, als ich ihm meine Misgung des Wammoms ver-
rieth,“ warf Walter abschließend hin. „Ich verstehe das nicht,
da nach meiner Lieberzeugung nur das Wissen und Können
eine Weltmacht bedeutet und dem Menschen freie Bahn
schafft.“

„Dann würden Sie also bereit sein, Ihre Erbschaft
um ein Unfehlrecht zu verkaufen?“ fragte Dr. Brinken be-
stimmend.

„Wenn Sie das Recht der Selbstbestimmung, die Frei-
heit, seinen Beruf, seine Zukunft sich nach eigener Wahl ge-

stalten zu dürfen, so nennen wollen, ja, dann bin ich dazu
bereit, Herr Doctor!“ rief Walter mit blickenden Augen.
„Mein theurer, alter Freund,“ leste er dann bewegt hinzu,
„haben Sie nicht selbst mir dieses Recht angesprochen und bei
meiner Mutter für mich gekämpft?“

Der Arzt nickte langsam.

„Ja, habe es ohne Erfolg gelassen, ließ mich aber von
Ihrer Mutter nach und nach vom Gegenstand überzeugen, da
sie es ihrem herbeiziehenden Gatten in die Hand gelobt, den ein-
zigsten Sohn zum Chef der Firma zu ernennen, ein Punkt, der
in jenem Testament nicht bestimmt festgelegt worden war,
weil es der Vater für selbstverständlich gehalten haben mochte.“

„Und Sie war doch später, bevor der Mar Jurmühlen,
Ihr Liebster, sich im finsternen Eigenwill für die Uniform ent-
schieden, nicht so fernwollend, ihr Wort zu erfüllen,“ sprach
Walter halblaut mit mühsam unterdrückter Bitterkeit.

Dr. Brinken legte ihm bejodigt die Hand auf die Schulter.
„Ihre Mutter bittet vor dem göttlichen Richter der Ver-
gebung,“ sagte er mit sanfter, beschwichtigender Stimme,
„treten Sie deshalb nicht mit solchen anklagenden Gedanken
an ihren Sohn, mein lieber junger Freund, es würde später-
hin Ihr Gewissen belasten. Versprechen Sie mir nur eins,
sich mir etwas einen Theil Ihres Erb's zu sichern oder sich
einen anderen Vormund zu wählen, als Ihren Stiefvater.“

„Nehmen Sie dieses Amt, Herr Doctor!“

„Nein, Walter, nein, ich bin kein Kaufmann, man würde
es von meiner Seite bestrebenlich finden und mir wohl gar
eigenmüthige Motive unterstellen. Lassen Sie mich aus dem
Spiel, zumal Herr Jurmühlen mich kurzer Hand als Haus-
arzt entlassen hat. — Wenn ich Ihnen rathen darf —“

„Ich bitte darum, lieber Doctor!“

„Nun wohl, dann würde ich als Vormund, dessen Sie
als Minderjähriger nun einmal nicht entbehren können, den
Justizrath Meemann vorzuziehen.“

„Nehmen alten Notar und Sachwalter?“ fragte ersterer
betreffend.

„Ja, geht denn das?“

„Weshalb nicht? — Es kommt nur darauf an, ob er
ein solches Amt überhaupt annimmt, zumal er seit zwei Mo-
naten seiner notariellen Thätigkeit für die Firma Siegfried
entbunden worden ist.“

„Auch er, der Freund und juristische Rathgeber meines
verewigten Vaters, entlassen?“ rief Walter, sich ungestüm
erhebend, „ach, was möchte ich darum geben, wenn ich jetzt
mündig wäre!“

(Fortsetzung folgt.)

Antwort war übrigens auch nicht erwartet worden. Das Deutsche Reich nimmt ausschließlich für sich das Recht im Orient zu schützen, und wird jede Einschüchterung anderer Mächte auf das entschiedenste zurückweisen. Das gilt nicht nur gegenüber Frankreich, sondern auch gegenüber der Türkei; denn es kommt auch heute noch vor, daß türkische Behörden, einer alten Ueberlieferung folgend, beschwerdende deutsche Katholiken an die französischen Vertretungen in der Türkei verwiesen.

Die Verhandlungen des Bundesraths werden. — Die „Kreuz. Ztg.“ meldet, in diesen Tagen wieder aufgenommen. Zunächst finden jedoch nur Ausschüsse statt, während das Plenum erst zu Beginn des nächsten Monats die erste Sitzung nach den Ferien abhalten wird. Der neu redigirte Entwurf des Nechts-Versicherungsgesetzes und der Entwurf einer neuen Seemannsordnung dürften die ersten Vorlagen im Bundesrathe sein.

In Gegenwart des Kaiserpaars sind am Freitag in Stettin die neuen Hafenanlagen eröffnet worden. Auf die Festrede des Oberbürgermeisters antwortete der Kaiser mit folgender Rede:

„Sie haben in frischem Muth angefangen, Sie konnten es anfangen, das große Werk, das den Namen Stettin in die Welt bringen wird. Mit dem Moment, wo der erste Stein gelegt wurde, konnten Sie auch den ersten Schritt zum Ziele setzen. Sie haben nicht gezögert, es zu thun in dem bewundernswürdigen Eifer und mit dem Bewußtsein, daß Sie das Werk der Zukunft auf dem Wasser gründen. Sie sind überzeugt, daß das Werk noch nach Jahrhunderten anerkannt werden wird. Dann wachte sich der Kaiser an den Oberbürgermeister heran: „Ich als Kaiser und König spreche Ihnen meinen Dank aus, daß Sie Stettin zu dieser Blüthe gebracht haben. Ich hoffe und erwarte, in ich möchte sagen, ich verlange es, daß Sie in diesem Tempo sich weiter entwickeln möge, nicht brennend durch Fortschritte und, den Blick auf das große Ganze gerichtet, daß Sie zu einer hohen Blüthe gelangen möge, wie Sie nie erreicht wurde, das ist mein Wunsch.“

Im kaiserlichen statistischen Amte wird eine Statistik der diesjährigen Reichstagswahlen ausgearbeitet. Die Veröffentlichung dieser Statistik wird nach einer parlamentarischen Correspondenz nicht lange auf sich warten lassen.

Den „Neuest. Nachr.“ zu Folge enthält das deutsch-englische Abkommen keinen Verzicht Englands auf Jangtse, wie die „Frankf. Ztg.“ angenommen. Der Alldeutsche Verband richtet nunmehr eine Eingabe an den Reichskanzler, jeder, auf eine Verringerung des deutschen Einflusses in der Delagoa-Bucht gerichteten britischen Politik auf das schärfste entgegenzutreten.

Englischen Berichten zufolge sollte die Leprafrankheit (Ausfall) in ganz China, namentlich aber in der Provinz Schantung, verbreitet sein. Wie von zuständiger Seite jetzt mitgetheilt wird, hat keiner der in unseren neuen Besitz in Kiautschau commandirten Marineärzte Krankheitsfälle, die als Lepra anzuspüren wären, gefunden, obwohl hierauf in Folge einer Bitte der Gesandtschaft in Peking besonders geachtet worden ist. Dabei muß besonders betont werden, daß Gelegenheit zu solchen Beobachtungen reichlich geboten war. Es ist festgestellt, daß zur ärztlichen Sprachstunde für Chinesen, die in unserer Colonie eingewandert ist, die Leute 120 Ki (60 Kilometer) weit aus dem Innern Schantungs gekommen sind.

Von der Pressefreiheit und überhaupt der Freiheit der Meinungsäußerung im Zukunftsstaate liefert der socialdemokratische Parteivorstand eben wieder ein Bröckchen. In seinem Staatsangehörigen, dem „Vorwärts“ thut er kund und zu wissen, daß er gerührt habe, einstimmig zu beschließen: Die Auslassungen der „N. h. Westf. Arbeiter-Zeitung“ über die Prügelstrafe ständen im schroffen Widerspruch zu den Parteigrundsätzen und seien deshalb aufs entschiedenste zurückzuweisen. Von dem Grundzuge, daß Prügel den Empfänger wie den Anstehler verroben, abzugehen, dazu könne ihn auch der tiefste Abkömmling von den anarcho-socialistischen Moribanden nicht bestimmen. Dem genannten Blatte wird von dem Beschlusse mit dem Erjucken Kenntniß gegeben, ihn seinen Lesern mitzutheilen. Es lebe die freie Meinungsäußerung! Daß die Meinung des Blattes über die Nützlichkeit der Prügelstrafe nichts zu thun hat mit dem Parteiprogramm, liegt auf der Hand. Dennoch kamen die Parteigewaltigen in Berlin und ertheilen der Redaction einen öffentlichen Ruffel! Arme Redactoren, die sich solche Annahme von Leuten gefallen lassen müssen, die nicht einmal ihre „Vorbereiter“ sind! Ob die Herren Gewaltigen in ihrem Leben wohl nur Prügel ausgetheilt oder empfangen haben mögen? Oder wollen sie sich gerade auf ihre Erfahrung berufen, wenn sie behaupten, daß Prügel verroben?

Auf eine vom Vorstande des deutschen Fleischerverbandes an den Reichskanzler gelangte Petition wegen Aufhebung der Viehsperren hat dieser sie in seiner Antwort auf den ihnen unter dem 30. April ertheilten Bescheid verwiesen und weiter bemerkt, daß bei den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über eine einheitliche Gestaltung der Fleischbeschau und über die Behandlung der vom Auslande eingehenden Fleischwaaren auch die von Ihnen dargelegten Verhältnisse mit zur Erörterung gelangen werden. Selbstverständlich war aber in dem Bescheid vom 30. April nur gesagt worden, der Reichskanzler bedauere, nicht in der Lage zu sein, eine Abordnung des Fleischerverbandes zu empfangen.

Hamburg, 23. Sept. Die Socialisten in Altona und Ottensen beschloßen die Aufstellung eigener Wahlmänner sowie eigener Candidaten für die bevorstehenden Landtagswahlen.

München, 23. Sept. Die „Münchener Allg. Ztg.“ hat von Geheimrath Krüner, dem Inhaber des Verlages Cotta in Stuttgart, eine Zuschrift des Inhalts erhalten, daß zwar eine Verpflichtung von Cotta betreffs seiner Publikationen über die Wismar dem Verlag gegenüber bestehe, doch werde derselbe von einer Klage abgesehen, da das in London erschienene Werk des Buchhändlers Wismar in der Wertheiligkeit halber gänzlich unbrauchbar sei.

Brüssel, 23. Sept. Dem officiellen Blatt „Patriote“ zufolge wird die Friedensconferenz hier in Brüssel und zwar nach Neujahr zusammenzutreten.

Paag, 24. Sept. Gelegentlich ihrer Thronbesteigung hat die Königin Wilhelmina von Pappe ein aus den vatikanischen Werksätten herführendes Majestätsgemälde als Geschenk erhalten.

Das Geschenk war begleitet von einem Handschreiben des hl. Vaters.

Paris, 23. Sept. Im Abgeordnetenhaus wurde beglückwünscht. Edouard (Unabhängigkeitspartei) seinen Antrag, welcher die Mistranten gegen die Regierung ausdrückt und dahin geht: „Nachdem bei der Regierung weder Bereitwilligkeit noch genügende politische Befähigung wahrzunehmen ist, die großen nationalen Rechte innerhalb der in diesem Jahre noch zur Verfügung stehenden Frist zu wahren, möge das Haus ausprechen, daß es zum Ministerpräsidenten Baron Daffy und seinen Ministercollegen kein politisches Vertrauen begt.“ Ministerpräsident Baron Daffy erwidert, den Antrag nicht auf die Tagesordnung zu legen. Ein Mistrantenvotum sei in diesem Falle nicht begründet. „Wir wollen“, sagt Baron Daffy, „die Gesetze weder umgehen, noch gegen Andere auszuspielen. Wir wissen entschieden, was wir wollen und was wir für die Landesinteressen entsprechend halten. Es ist der Wunsch und der Wille der Regierung, daß die vorliegenden Gesetzentwürfe Gesetzeskraft erlangen. Die Regierung hofft, daß die Vorlagen auch in Oesterreich zur verfassungsmäßigen Verhandlung gelangen. Mistranten gegen die Regierung, welche sich das Gesetz vor Augen hält, ist also nicht am Platze. Wenn übrigens die Nothwendigkeit vorliegen sollte, so wird die Regierung zur rechten Zeit Vorlagen zur selbstständigen Einbringung einbringen; übrigens sind solche Vorlagen heute noch nicht fertiggestellt.“ (Rebhafter Beifall rechts.) Darauf wird der Antrag Edouards abgelehnt.

Paris, 24. Sept. Der Staatsreich in Peking wird hier als ein gewaltiger Sieg Russlands angesehen; man befürchtet eine Orientreise als Folge der steigenden Nebenbuhlerschaft zwischen England und Rußland. — Die Bemerkungen der republikanischen Partei sind jetzt auf den Sturz Faures gerichtet, der als die Seele des Complotts des Generalstabs gilt. Wie verlautet, halten viele republikanische Abgeordnete und Senatoren Verhandlungen behufs Entscheidung über die Frage, wie Faure am Besten beseitigt werden kann, ab. — Clemenceau behauptet in der „Aurore“, Oberst Henry habe eine hochgestellte Militärfunktion als Mithubigen gehabt. Die Ursache des Selbstmordes Henrys werde man später erfahren. Commandant Rabary erklärt es für unrichtig, daß er seine Untersuchung nur gegen Picquart und nicht gegen Esterhazy gerichtet habe. Im Gegentheil, er habe in seinem Bericht mehrere Esterhazy überführte Beweise eingeschaltet gehabt, die zu freier durch den Generalstab gezeugen wurden.

London, 24. Sept. Den Times wird aus Petersburg gemeldet: Frankreich und Rußland nahmen die Vorschläge der italienischen Note bezüglich Creta als vorbestaltend der von Lord Salisbury vorgeschlagenen Verringerung, daß die Sicherheit der christlichen Mohammedaner nur in demselben Maße verbürgt werden solle, als dies bisher durch die türkischen Truppen geschehen sei. Deutschland und Oesterreich lehnten absolut ab, dem Plane beizutreten. Die übrigen vier Mächte werden dem Sultan gemeinsam eindringliche Vorstellungen machen, um die Truppen von der Insel abzurufen. Sollten diese Vorstellungen erfolglos bleiben, so würden stärkere Maßregeln ergriffen werden.

Petersburg, 24. Sept. Die Absetzung des Kaisers von China ist der persönlichen Einwirkung des russischen Gesandten Pawlow zuzuschreiben, der unmittelbar nach dem Staatsreich von der Kaiserin-Mutter empfangen wurde.

Odeffa, 24. Sept. 25 Offiziere und 707 Mann sind gestern zur Verstärkung der auf Kreta stehenden russischen Truppen an Bord des Dampfers „Kiew“ dorthin abgegangen. — Einer Petersburger Meldung der Times zufolge erhob die Pforte Einwände gegen die Durchfahrt der Verstärkungen durch den Bosporus und die Dardanellen.

Mailand, 23. Sept. Die Polizei verhaftete in den letzten Tagen über 100 verdächtige Personen und nahm bei zahlreichen Anarchisten Handschulungen vor, die aber nichts Gravirendes zu Tage förderten.

Bur Dreyfus-Angelegenheit.

Paris, 24. Sept. Die in der Revisionsfrage bezüglich des Prozesses Dreyfus im Justizministerium zusammengetretene Commission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Stimmengleichheit ihr volle Aktionsfreiheit, zugleich aber auch volle Verantwortlichkeit für die Entscheidung lasse und vertagte die Entscheidung auf Montag. Damit der Ministerrath dann vollständig sei, sind die Minister Vigier von Orleans und Peytral von Marseille für Montag telegraphisch einberufen worden. — Heute wurden mit dem Porträt des Herzogs von Orleans verschiedene Klatsche angehängen, welche nach der Art von Buchhändlerangeboten die Ankündigung enthalten: „Demnächst erscheint der Herzog von Orleans!“

Man ist im Allgemeinen immer noch der Ansicht, daß das Ministerium der Revision geneigt sei. Politische Kreise geben mehrere Gründe für die Vertagung der Entscheidung über die Revision im Ministerrathe an. Als solche nennt man: 1. Die Abwesenheit der Minister Vigier und Peytral; 2. Die Thatsache, daß Droulebe für morgen eine große Volksversammlung einberufen hat. Der Ministerrath habe nämlich keine Entscheidung getroffen, um ärmlichen Kundgebungen zu vermeiden; 3. die Annahme, daß die Revisionscommission in zwei gleiche Theile gespalten sei. Schließlich sei der Hauptgrund die Thatsache, daß der Ministerrath sich über eine gewisse Frage, nämlich darüber hätte auszusprechen müssen, ob der „petit bleu“, dessenwegen Picquart als Fälscher von dem Kriegsgericht verfolgt werden soll, mit den Dreyfusacten verbunden dem Kassationshofe vorzulegen oder davon zu trennen und unmittelbar dem Kriegsgericht zu stellen sei. Alles das sind Vermuthungen, an die man sich in Ermangelung sicherer Nachrichten hält.

Clemenceau erzählt in der „Aurore“, Henry habe, als er die Fällung gekannt, den Namen einer hochstehenden Persönlichkeit genannt, welche die Fällung gekannt habe. Wenige Stunden später sei ein Officier zu Henry geschickt worden, der ihm die Wahl: Degradation und Zuchthaus oder: Tod und

Exekution für seine Frau stelle. — Die „Aurore“ behauptet, die Untersuchung gegen Picquart beruhe auf dem vom Oberst Henry zusammengekauften Material. Ueber die Motive, die zur Verfolgung Picquarts Anlaß geben, äußert sich Clemenceau in der „Aurore“ in folgender Weise: Dank seinen Mitschuldnern in dem Generalstab konnte Esterhazy nach London fliehen. Der Verräther hat dort sofort einen Erpressungs-Feldzug angefangen. Er ließ in einigen Zeitungen antündigen, daß er alles enthüllen werde. Der Generalstab beeilte sich, vor Esterhazy zu capituliren, und es scheint, daß dieser befriedigt ist, denn er gibt durch einen Solicitor kund und zu wissen, daß er nichts sage. Aber die Gefahr für die Generalstabs-Clique kam von zwei Seiten. Nachdem sie sich vor dem Verräther Esterhazy geschützt hatte, mußte sie sich Picquarts entledigen, der nunmehr alle ihre Mischgeschäften aufdecken wollte. General Burlinden gab sich zu diesem Geschäft her, und er ordnete auf eigene Faust die Verfolgung Picquarts an, der die Regierung ihre Zustimmung verweigert hatte. Burlinden unterwarf sich diesem Gewaltstreich ohne ein Wort des Protestes. Heute existirt nur mehr eine Macht: die Zweimänner-Herrschaft Burlinden-Faure, die damit betraut ist, den Oberstleutnant Picquart der Nachsicht des Generalstabs zu opfern und gleichzeitig die Revision des Prozesses Dreyfus zu verhindern.

Eine große Anzahl Wähler im Arbeiterviertel Clignancourt beschloßen, den Obersten Picquart als Candidaten anzustellen. — Zahlreiche republikanische Blätter fordern den Rücktritt Faures, dessen Stellung ernstlich erschüttert erscheint. Mehrere Deputirte und Senatoren hielten bereits eine Beratung ab über die Schritte, die beim Sturz Faures unternommen werden sollen.

Paris, 24. Sept. Gestern Nachmittag begab sich Mme. Paulmier, die Gemahlin des Deputirten für Calvados, nach dem Bureau „Lanterne“ und verlangte deren Redacteur Millerand zu sprechen. Da dieser abwesend war, ging der Redacteur Olivier zu Mme. Paulmier, welche auf den Eintretenden zwei Revolver schloß abgab. Olivier wurde in den Unterleib getroffen, in Folge dessen er in das Hospital geschafft werden mußte. Mme. Paulmier wurde verhaftet. Sie gab an, sie habe Millerand tödten wollen wegen des gellern in der „Lanterne“ erschienenen Artikels betr. den Brief Paulmiers, worin dieser verlangt, daß der Kriegsminister len durch die Dreyfus-Angelegenheit hervorgerufenen Angriffen auf die Armee Einhalt thue. Diesen Artikel betrachtete sie als für sich und ihren Gemahl beleidigend.

Der Verfasser des Artikels in der „Lanterne“, wegen dessen die Frau des Deputirten Paulmier den Redacteur Olivier schwer verwundet, war nicht Regierter, sondern der Journalist Turot. Der betreffende Artikel war ein Entreefist mit beleidigenden Angaben über das Privatleben Paulmiers. Der Zustand des Journalisten Olivier ist hoffnungslos. Bei der Operation stellte es sich heraus, daß die Eingeweide an neun Stellen durchbohrt sind.

Aus Paris wird weiter gemeldet: Die Affaire der Madame Paulmier wird nicht ungeheueren Staub aufwirbeln. Niemand billigt die gegen die Frau geschleuderten Verdächtigungen, obgleich eine solche Kampfesweise leider zu den üblichen Gewohnheiten eines großen Theiles der Pariser Presse gehört. Für die dreyfusfeindlichen Blätter ist aber Madame Paulmier, welche den Redacteur der revisionistischen „Lanterne“ niedergeschossen hat, direct zur Heroine geworden. Sie feiern ihre That wie eine Befreiende That und fordern schon heute ihre Freisprechung. In der „Petite Republique“ bekennt sich der Socialist Turot, ein treuer, aber bischöflicher Journalist, als Urheber des Artikels, der Madame Paulmier beleidigt hat, und gesteht sein Unrecht ein. Der Secretär Olivier liegt im Sterben. Zwei Augen haben ihn tödlich getroffen. Madame Paulmier ist vierzig Jahre alt. Bei dem Verhör auf dem Polizeibureau antwortete sie absolut kaltblütig. Auf die Frage: „Satten Sie die Absicht, zu tödten?“ antwortete sie: „Ich hatte die feste Absicht, Millerand zu tödten. Ich habe vor meinem Weggange meinen Gatten von meinem Vorhaben in Kenntniß gesetzt. Man weiß nie, was einem mit einer Volksmenge passiren kann. Sie konnte mich zerreißen, weil ich einen socialistischen Deputirten getödtet habe. Ich habe, wie man mir sagt, einen braven Mann getödtet, der Vater zweier Kinder ist; ich bedauere es und bitte, ihn selbst pflegen zu dürfen, er ist wie ich das Opfer der erbarmungslosen Politik.“ Nachher behandelt die Affaire Paulmier unter der Ueberschrift: „Auf dem Wege zum Bürgerkrieg.“ Er sagt, die Schüsse, die Madame Paulmier abgegeben hat, dürften nicht die letzten bleiben. Sie seien nur die Vorläufer derjenigen, für welche die Radikale Dreyfus nach Frankreich das Signal sein werde. Aehnlich äußert sich der „Gaulois“.

Die billigste Zeitung von Witten und Umgegend ist die „Wittener Volkszeitung“. Sie erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und kostet einschließlich der Gratis-Beilagen „Sonntagsfreude“ vierseitig und „Sterne und Blumen“ achtfertig, (letzte reich illustriert) frei ins Haus pro Monat nur 50 Pfennige. Locales und Provinzielles. Witten, 27. Sept. — Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten freundlichst um gefl. Erneuerung des Abonnements. Dasselbe muß unverzüglich erfolgen, wenn in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

fol. Einen Bestellzettel enthält der Inseratentheil der heutigen Nummer.

Ein schönes Fest, die 25jährige Jubelfeier seines Bestehens, feierte am vergangenen Sonntag der Verein „Zufriedenheit“-Fischerthal. Nachmittags 2 1/2 Uhr fand im Vereinslocale die Ehrung derjenigen Mitglieder statt, die dem Vereine von Anfang angehört haben. Es sind dies die Herren Fr. Leusen, W. Bornemann, E. Grünsläger und Fr. König. Die Jubilare wurden feierlich decorirt und ihnen je ein prächtiges Ehren Diplom überreicht. Herr Werkmeister Ludwig Jenzburg hielt bei dieser Gelegenheit eine wohlüberdachte herzliche Ansprache an die Jubilare, in der er ihre Treue und ihre verdienstvollen Wirken in lobender Weise pries. Sodann wurde die Vereinskassette mit einem Silberfranje geschmückt. Der Männer-Gesang-Verein „Kameradschaftlicher Sängerbund“ verschönte die Ehrung der Jubilare durch Lieber-Vortrag. Nachmittags 1/5 Uhr begann die eigentliche Feier im großen Saale des Herrn Bornemann. Während die Störche Capelle musizierte, trug der „Kameradschaftliche Sängerbund“ in den Zwischenpausen mehrere Lieder mit bekannter Meisterhaftigkeit vor. Nach dem ersten Theile des Concert-Programms hielt Herr Dr. med. König die Festrede. Redner entwarf ein Bild der ganzen Geschichte des Vereins „Zufriedenheit“; wie dieser mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Männern ins Leben gerufen und unter den schwierigsten Verhältnissen sich behauptet habe. Heute liege der Verein in voller Blüthe und pflege die Geselligkeit und den Familiensinn nach echter deutscher Art, und was noch wichtiger sei, er gelte bei Sterbefällen den Hinterbliebenen der Mitglieder unter die Arme, indem diese nachhafte Unterstützung erhielten. Redner gedachte im Laufe seiner Ausführungen noch besonders der vier Vereins-Jubilare, ihrer Treue und ihrer Verdienste um den Verein. Die mit dem großen Beifall aufgenommene Rede endete mit einem Hoch auf das fernere Wohlbsein und Blühen des Vereins Zufriedenheit. Nach Beendigung des Concerts brachte der dramatische Verein „Heiterkeit“ die Theaterstücke „Singvögelchen“ und „Räuber“, der rothe Berggeist“ zur Aufführung. Diesen Aufführungen schloß sich ein Festball an. Die ganze Feier nahm den schönsten Verlauf und werden die Theilnehmer an dem Feste sich dieser herrlichen Jubelfeier noch lange erinnern.

Wie bereits bekannt gemacht, findet am Sonntag im Hotel Wof das Concert des Verbandes westfälischer Bithervereine statt. Nachdem am dem genannten Tage Vormittags 11 Uhr die auswärtigen Ehrengäste am Bahnhof in Empfang genommen worden sind, findet im Vereinslocale des hiesigen Bithervereins, Restaurant S. Hesse am Königsplatz, die Delegirten-Versammlung statt, in welcher ein auswärtiger Componist einen Vortrag halten wird. Nachher ist in demselben Locale ein Festessen. Das Concert nimmt bekanntlich um 6 Uhr seinen Anfang.

Im Locale des Herrn Raase tagte am Samstag Abend eine Bergarbeiter-Versammlung, welche sich mit der Nappyschaft-Alteste wahl beschäftigte. Die Versammlung war nur schwach besucht.

Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. Abgehoben auf dem Polizeibureau.

Am Montag, 3. October, werden wiederum drei von den im Essener Meinedsprocch Verurtheilten nach: verhöbter Straßenzust. Es sind dies Witting, Imberg und Bedmann aus Herne. Witting befindet sich in der Strafanstalt zu Hamm, während Imberg und Bedmann sich im Zuchthause zu Werben befinden. Nach der Entlassung dieser drei Genannten befinden sich noch zwei der Verurtheilten aus dem Meinedsprocch im Zuchthause und zwar Johann Meyer von hier und Bröckherne, die am 3. April nächsten Jahres die Freiheit wieder erlangen.

Die Rede des Kaisers über den Schutz Arbeitswilliger soll das Thema bilden, das in mehreren öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen besprochen werden soll. Für den 9. October sind gleichzeitig Versammlungen in Bochum, Essen, Dortmund und Oberhausen anberaumt.

Die nächste Sitzung des westfälischen Provinzial-Ausschusses findet am 25. October in Münster statt.

Herbede, 26. Sept. Die von Francis-Lanieratres abgehaltene hl. Mission ist jetzt vorüber. Obwohl die hiesigen, als auch die Katholiken aus der Nachbarschaft haben sich an der achtstägigen Mission sehr reger betheilig, denn unser Gotteshaus war während der Predigten, deren täglich zwei stattfanden, von Gläubigen stets gefüllt. Hoffentlich ist die hl. Mission für die Katholiken des hiesigen Bezirks von dauerndem Segen begleitet.

Herbede, 26. Sept. Die „N. Ztg.“ läßt sich von hier folgendes melden: Als gestern Abend ein mit Sanaschridern vollbeladener Omnibus die Barrriere in der Ecke durchfuhr, ohne das Wegebild zu zahlen, ließ der Kätzer des Schlagbaumes dem Wagen nach, um die Ueberreichten Gassen an ihre Pflicht zu erinnern. Die trüblichen Zustände des Omnibus aber, die sonst nur durch das Schöne das Gute wollen, empfanden es unangenehm, den Vortel für derartige nichtswürdige Dinge, wie die Erhaltung einer Straße, geben zu sollen, lehrten vielmehr ihre raube Seite nach außen und bearbeiteten den unbedenklichen Fahrer mit Messern und Knütteln. Man glaubt, daß die braven Männer aus Werben seien und so dürfte es wohl gelingen, den Herren zu den ihnen schon jetzt bekannten Nothen noch einige andere beizubringen.

Herbede, 26. Sept. Bei dem Wirth v. b. Hbb hierseits verlor sich ein Dieb in der vergangenen Nacht 5 Uhr zu stehen. Der Fährnenarder hatte einen der geflügelten Thiere bereits den Kopf abgemacht, als er von einem patrouillirenden Beamten bei der That erfaßt und festgenommen wurde.

Bochum, 26. Sept. Zur Bewältigung des sich immer mehr steigenden Herbstverkehrs, zur Beschleunigung des Wagenumlaufes und um dem in dieser Jahreszeit periodisch auftretenden Wagenmangel nach Möglichkeit vorzubeugen, ist vom gestrigen Sonntag ab die Sonntagsruhe im Güterverkehr auf den Staatsbahnen bis auf Weiteres aufgehoben worden.

Im Auftrage schrift um neuen Kreis-Kreis-Mitglied zu einer Versammlung im Locale der Germania-Berlin, wozu funden hatten, war, und dem Bundesrathe wodurch eine Versammlung vorersehenen Behörde schrift, die den Kreis unterzeichnen. An der Versammlung waren die Herren: Reutenbergs, 2. Schützengilde, 3. ohne beherrschende vorgesehene Rechte, fahret als Grund hier Sammlung: die Versammlungsgeladenen hatten, Witten der Mitglieder hatten.

Der Umbau des Sals (Bergr. Wirt.). Zunächst handelt es sich um die Vertheilung der Gelder, namentlich nach Pändern, schiebt dies durch die vorgenommenen wird. Erdmassen sind zu bierdurch gewonnene Mangelergebnisse benutz Stationen Gebäude befinn Uebergang an der Hiele Entlastung wird wenig werden Durch in den Submissionswege ist bereits Herrn Hauptunterführung an wohl erst im nächsten können. Besonders hiebei bestehende Baustreife Bochum verlängerten Summbel angelegt werden soll, in Kürze zur Ausfüh.

Wittmar, 25. in dem Einwohnern Wittger hier Feuer Gebäude binnen kurzem an ein Objekt des da es an Wasser Bewohner konnte Theile gerettet werden, nachfolgend geworden hiesigen Armenhausa.

Spoffe-Witt Sonntag fand im Locale Generalv. Eisenbahn-Wea Vereins statt. Im gänzungswahl des Kassirer Herr Wea voranstellen, war die besuch, wie noch nie nur 14 anwesend. Nicht statutenmäßig zur bracht. Das frühere Mitglieder fast voll hoffen, daß der Verei sonderst das frühere der Verei kann best und gebiet, wie vor

Herne, 24. Sept. des Schöffengerichts, Herne Tagblatt wegen Beleidigung zu 300 M. Geldbuße um die zuerst von der Mitttheilung betreffen, die von Herrn v. zogene Wirthschafts der Gerichtschof in der geübten Kritik.

Herne, 24. Sept. „Hibernia“ theilt pro August 1898 (heute 535,669 M. gegen 544,847 M. im August 1897) und 601,000 M. im

Cicel, 24. Provinzialrathes der 1897 betragen die Erenzen in der Provinz ferenz-Cicel 1511,87 renz-Horzel 921,92 Nüßlinghausen 652,9 ferenz-Holsterhausen M. Die Ausgaben 567,80 M., 498,30 2601,16 M. Wie schon bedeutende Summenwendung finden. Wdschönen Verein ansch

Steele, 23. Sept. die Stahl wurde in waarengeschäft von Die Diebe haben den die gestohlenen Sachen Sowelt sich bisher er M. Glacchamfische, dandhäuser etc., überh Von den Dieben selbst

Eiberfeld, 2. fittlicher Verformu Knabe, der Waisenb Remscheid, der vor der schweren Anlag Der hoffnungsvolle lingen auf offener Schüller Ernst Peter, gelder einlassierte, hwaalt die Selbstjae erkannte gegen Hdbel

Düsseldorf, 2. letzten allgemeinen forschertages folgenden Telegramm

ige Tubel-
 vergangen
 -Fischer-
 Vereinslo-
 cals, die dem
 es sind dies
 e m a n n,
 nig Die
 ihnen je ein
 Herr Werk-
 dieser Ge-
 e Ansprache
 ue und ihr
 weise pries.
 einem Eiber-
 sang-Verein
 e verschönte
 der-Vortrag.
 ntlich: Feier
 n n. Wäh-
 trug der
 n Zwischen-
 Meisterschaft
 Programms
 F e s t e b e
 schickte des
 t einer ver-
 rännern ins
 den Verhält-
 der Verein
 leit und den
 , und was
 sterbefällen
 die Arme,
 erhielten.
 rungen noch
 a r e , ihrer
 Verein. Die
 Rede endete
 hlsch und
 nach Be-
 dramatische
 e Sing-
 der rothe
 diesen Auf-
 Die ganze
 werden die
 e herrlichen

 findet am
 e Verban-
 statt. Nach-
 ags 11 Uhr
 in Empfang
 slocale des
 e ffe am
 g statt,
 en Vortrag
 Vocale ein
 u n 6 Uhr

 tagte am
 rammlung,
 e l e s t e n
 war nur

 monnaie mit
 reau.
 w p r o c e r u m
 s p r o c e h
 lassen.
 e d m a n n
 Strafanstalt
 n n sich im
 Entlassung
 bei der Ver-
 thause und
 d h - Herne,
 heit wieder-

 über den
 w i d e n ,
 e r - V e r -
 für den
 lungen in
 hausen an-

 chen Pro-
 October in

 r a n c i s -
 s s i o n i s t
 s auch die
 sich an der
 denn unter
 deren täg-
 ets gefüllt.
 scholien des
 g e l e i t e t .

 läßt sich
 Abend ein
 s die Var-
 wegeßel zu
 dem Wagen
 s l i c h t z u
 mbus aber,
 nte wollen,
 r berartige
 er Straße,
 ranke Seite
 n Mahner
 , daß die
 bürfte es
 schoa jetzt
 ingen.

 v. d. Hbb
 Nacht
 arder hatte
 Kopf abge-
 n Beamten
 wurde.

 tigung des
 f e h r s , z u r
 u m , dem
 n W a g e n -
 v o m G e -
 r u h e i m
 n b i s a u f

+— Im Auftrage der Commission für die Denkschrift zum neuen Annapfchaftstatut hatte der Annapfchafts-Vereins Meis die Aeltesten des Annapfchaftsvereins zu einer Versammlung am gestrigen Sonntag im Locale der Germaniahalle eingeladen. Zweck der Versammlung, wozu sich 60 bis 70 Aelteste eingefunden hatten, war, dem Vintler für öffentliche Arbeiten und dem Bundesrathe eine Denkschrift zu unterbreiten, wodurch eine Aenderung des neuen Statuts bei der vorgelagerten Behörde erzielt werden soll. Diese Denkschrift, die den Aeltesten ausanhaft ist, sollten diese unterschreiben. In genannter Denkschrift wird Protest erhoben gegen vier Punkte: 1. gegen die vorgesehene Rentenberechnung, 2. gegen die Festschließung des Ferschlachtungsgebets, 3. gegen die Verfügung über Welsch ohne behördliche Genehmigung, 4. gegen die vielfach vorgesehene Rechte des Vorstandes. Herr Meis führt als Grund hierzu an, daß in den meisten Versammlungen die Berzeute sich gegen das neue Statut ausgesprochen hätten, die Aeltesten also gegen den Willen der Mitglieder für das neue Statut gestimmt hätten.

— Der Umbau des Bahnhofes Bochum Süd (Verp. Wärt.) wird jetzt mit Eifer betrieben. Zunächst handelt es sich um die Erweiterung und Vermehrung der Gleise an der Südwestseite des Bahnterrains nach Pörsdorf und Espendorf zu. Es geschieht dies durch Anschüttung, die in großem Maße vorgenommen wird. Umwährend 150,000 Kubikmeter Erdmassen sind zu diesem Zwecke zu bewegen. Das hierdurch gewonnene Bahnterrain soll zur Anlage von Rangiergleisen benutzt werden, um die südlich vom Stationsgebäude befindlichen Gleise, insbesondere den Nebegang an der Göttinger Chaussee zu entlasten. Diese Entlastung wird eine dauernde sein. Die notwendig werden Durchlässe und Unterführungen stellen im Erdmüllionswege vergeben werden. Eine derselben ist bereits Herrn Unternehmer Möller übertragen. Die Hauptunterführung an der Göttinger Chaussee wird wohl erst im nächsten Jahre zur Ausführung gelangen können. Besonders sei noch erwähnt, daß neben der bereits bestehenden Frellabestrafze an dem Gleise der Bahnhofs Bochum-Gußhofs-Platz gegenüber der verlängerten Humboldtstraße eine zweite Frellabestrafze angelegt werden soll. Derselbe wird ebenfalls wohl in Kürze zur Ausführung gelangen.

§ Weimar, 25. Sept. Gestern Morgen ist in dem Einwohnerrhause des Landwirths Carl Hötter hier Feuer ausgebrochen, das das ganze Gebäude binnen kurzer Zeit vollständig einäscherte; an ein Löschen des Brandes war nicht zu denken, da es an Wasser mangelte. Das Wohlthier der Bewohner konnte mit knapper Noth zum größten Theile gerettet werden. Eine durch den Brand obdachlos gewordene Familie fand Unterkunft in dem hiesigen Armenhause.

© **Poffiede-Niemke**, 24. Sept. Am vorigen Sonntag fand im Locale des Wirt's Budde die dies-jährige Generalversammlung der hiesigen Eisenbahn-Beamten- und Arbeiter-Vereins statt. Unter Anderem fand auch die Ergänzungswahl des Vorstandes statt. Der frühere

Kassier Herr Wesede wurde wiedergewählt. Wie
voranzuziehen, war die Versammlung ungemein schwach
besucht, wie noch nie zuvor, von 80 Mitgliedern waren
nur 14 anwesend. Leiter war die Versammlung auch
nicht statutenmäßig zur Kenntniß aller Mitglieder ge-
bracht. Das frühere rege Interesse ist bei den meisten
Mitgliedern fast vollständig erloschen. Wir wollen
hoffen, daß der Verein nicht ganz zu Grunde geht,
sondern das frühere Interesse wieder Einkerb hält und
der Verein dann desto kräftiger wieder emporblüht
und gedeiht, wie vor Jahren.

* **Berne, 24. Sept.** In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichtes wurde der Verleger des „**Herzer Tageblatt**“, Herr Herrm. Schumacher, wegen Verleibigung des Herrn v. Stumm zu 300 M. Geldbuße verurtheilt. Es handelte sich um die zuerst von der „**Neunt. Volksztg.**“ gebrachte Mittheilung betreffend die Heuerungszulagen bezw. die von Herrn v. Stumm seinen Arbeitern entzogene Miethentschädigung. Die Verleibigung fand der Gerichtshof in der an dem Verbalten Stumm's geübten Aritik.

3. **Herne**, 24. Sept. Die Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ theilt mit: Der Brutto-Uberschuß pro August 1898 (incl. „Schlägel u. Eifen“) betrug 535,668 M. gegen 528,115 M. im Vormonat und 446,847 M. im August 1897. — Der Betriebs-Uberschuß der Harpaeer Bergbau-Aktiengesellschaft im August (27 Arbeitstage) betrug 725,000 M. gegen 700,530 M. im Juli (26 Arbeitstage) und 601,000 M. im August 1897.

= **Eifel**, 24. Sept. Nach dem Berichte des Provinzialrates der Vinzenz-Verein pro 1897 betragen die Einnahmen der vier Konferenzen in der Pfarrei Eifel: 1. St. Marien-Conferenz-Eifel 151,87 M., 2. St. Elisabeth-Conferenz-Gordel 921,92 M., 3. St. Marius-Conferenz-Röblinghausen 652,98 M., 4. St. Franciscus-Conferenz-Solterhausen 258,50 M., Summa 3445,27 M. Die Ausgaben betragen: 1288,86 M., 567,80 M., 498,30 M., 246,20 M., Summa 2601,16 M. Wie die Zahlen beweisen, sind dies schon bedeutende Summen, die für die Armen Verwendung finden. Möchten sich noch recht Viele diesem schönen Verein anschließen.

*** Steele, 23. Spt.** Ein großer Einbruch war beobachtet wurde in verfloßener Nacht im Weiswangelstahl von Sanderma hierelst ausgeführt. Die Diebe haben den ganzen Laden ausgeräumt und die gestohlenen Sachen mittelst Fuhrwerks fortgeschafft. Soweit sich bisher ermitteln ließ, sind allein für 800 M. Glacehandschuhe, außerdem eine Menge Händschür, Handtücher „„, überhaupt alle Weiswaren gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

* **Elberfeld**, 25. Sept. Ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit bot ein 13jähriger Knabe, der Waisenhauszögling Friedrich Höbel in Remscheid, der vor der hiesigen Straßammer unter der schweren Anklage des Raubmordes stand. Der hoffnungsvolle Bursche ist am 2. Juli in Solingen auf offener Straße über den schwächlichen Schüler Ernst Peters, der für seine Mutter Zeitungsgeelder einsammelte, hergefallen und hat ihm mit Gewalt die Geldtasche entrispen. Die Straßammer erkannte gegen Höbel auf sechs Monate Gefängnis.

* Düsseldorf, 24. Sept. Bei der stattgehabten letzten allgemeinen Sitzung des 70. Naturforschertages verlas Ober-Reallehrer Viehoff folgendes Telegramm: „Se. Majestät der Kaiser

und König haben Allerhöchst sich über den freundlichen Gruß der 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte gefreut und lassen Sie eruchen, der Versammlung Allerhöchsthin besten Dank für den Ausdruck freundlichen Gedenkens auszusprechen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Lucanus.* Nach Abschluß der Vorträge theilte Prof. Waldeyer mit, daß sich eine Gesellschaft für pathologische Anatomie gebildet habe, die mit der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zusammenzuarbeiten gedenkt. Ober-Reallehrer Bieshoff dankte hierauf für die rege Theilnehmung und schloß die 70. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. — In der besondern Sitzung der Section für Hygiene des deutschen Naturforschers- und Aerztesages wurde über die Bekämpfung der Seuchwundtucht beraten. Der Gefächsführer des Centralcomitees für Lungenheilstätten, Stabsarzt Dr. Pannwitz, theilte mit, daß das Centralcomitee beauftragte, einen Congress im nächsten Frühjahr nach Berlin einzuberufen. — Landrath Dr. Seydewitz-Altena betonte, es sei Pflicht der Communen, Heilstätten zu bauen. Friedeberg-Berlin wies auf die Nothwendigkeit einer ausgedehnten Anwendung des Invalidentheiles auf die Lungentranten hin. Der Congress fand allgemeinen Beifall.

* Köln, 23. Sept. Gestern Abend gegen 7 Uhr fand die Sprengung des Stumpfes der St. Martinssäule, die bei den Abbrucharbeiten im Bollhofen allen Versuchen widerstanden hatte, durch ein Detachement von Bionieren statt. Die Legung der 238 Dynamitkörper à 280 Gramm in den Stumpf war mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil der neuere Theil der Säule aus schweren Basaltsteinen bestand. In die zwischen den Basaltsteinen befindlichen Ziegelfugen wurden in einem Abstände von 1,70 m die vieredrigen Patronen gelegt. Die größten Vorsichtsmaßregeln waren getroffen; die Bewohner der benachbarten Häuser hatten den Befehl erhalten, die straßenwärts gelegenen Fenster zu öffnen und sich selbst in die hinteren Räume zu versetzen. Der von den Bionieren zum Sprengen gebrauchte Minenzündapparat von Siemens und Halske war im Erdzimmer des alten Lagergebäudes aufgestellt. 10 Minuten vor 7 Uhr erfolgte ein dummer Schlag, eine mächtige Flamme wurde sichtbar, der gewaltige Steinhaufen hob sich und legte sich vollständig auf die Seite. Durch die fürchterliche Gewalt waren die schweren Basaltsteine zur Seite geschleudert. Ein Unglücksfall hat sich nicht ereignet. Mit der Sprengung dieser Säule ist der letzte Rest der Abbrucharbeiten im alten Bollhofen beendet.

3. **And den Brovvingen.** 25. Sept. Unter einer Unangenehmeren Purzichen in Dörbe, kam es, an einer Belte, ob der Arbeiter D., in der Lage ist, 15 halbe Schoppen Branntwein hintereinander auszurufen. Der schichtweise junge Mann kam der Belte noch und trank die verlangten 15 halbe Schoppen; die Folge war, daß er am folgenden Tage an Alkoholvergiftung gestorben ist. — Glücklich gemordet ist unter Unterföhrung großer Schuld, der Studentin S. in Hagen. Es hat sich herausgestellt, daß S. für ungefähr 27000 Mk. Beschäftigten befragen hat. Hauptfächlich geschädigt ist die Vergleichs-Misstände Bank. — Der Wauer und Meyer Bernhard Spielbusch hat vor dem Unterföhrungsrichter in M. u. n. das Gesandnis abgelegt, den Aufmord an der Gertrud Schürstift verurteilt zu haben. — In D. o. o. l. führte der Kaufmann Hilfskamp bei einem Neubau im Neuen G. durch einen Schrittm vom Gerüst und erlitt dabei ansehnlich schwere Verletzungen. — 91 Beschäftigte aus dem Stadt- und Landkreise Essen, die der Arbeit, sich dem Eintritt in den Dienst des Meeres oder Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen hatten, wurden zu je 160 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der Ministerloge-Professor des Politechniums in Aachen, Argentin, ist in Hohenhausen an Bluthirst gestorben. — Auf dem Hüttenort Rothe Erbe bei Aachen führte ein seit 30 Jahren dort beschäftigter Arbeiter ins Feuer und verbrannte zur Unkenntlichkeit.

Miscellaneous.

* Karlsruhe, 23. Sept. Ueber das bereits gemeldete befallendwerthe Vorkommniß im W a n d e r g e l ä n d e wird noch Folgendes berichtet: Der Sergeant Scheinhardt ist der Sohn eines Handarbeiters in Schmwerda in Thüringen. Er übte die Functionen eines Quartiermeisters und hatte die Oberaufsicht über den Selbstschloßer des Regiments, dem die Zubereitung der Speisen oblag. In der Nacht, welche dem Zwischenschlaf voranging, wurde Scheinhardt zum Fourageempfang commandirt. Die beim Kochen beschäftigten Soldaten versahen in seiner Abwesenheit, den Summirtreifen am Kochapparat auszukrauben, mit welchem derselbe luftdicht abgeschlossen zu werden pflegt. Infolge hiervon wurde das Essen sauer. Ehe Abends das Essen ausgegeben wurde, erkrankte Scheinhardt an Diphtherie und starb.

Wurde, errögte Scheinhardt die Furch, daß wegen Verwahrung von Lebensmitteln nach Hatten zu begeben. Bei seiner Rückkehr war das Essen bereits unter die Mannschaft verteilt. Rittmeister Graf Stolberg-Berningerode stellte Scheinhardt wegen des verdorbenen Essens zur Rede. Der Letztere entschuldigte sich mit dem Bemerkens, daß ihn wegen seiner Abwesenheit während der Zubereitung keine Schuld trüfe. Später soll der Rittmeister seine Vorwürfe wiederholt und Scheinhardt tränkende Worte zugerufen haben. Als Scheinhardt darauf erwiderte, verfeigte Graf Stolberg dem Sergeanten eine Ohrfeige. Darauf rief Scheinhardt zweien seiner Kameraden zu: „Sie haben gesehen, wie ich geißelt worden bin“. Graf Stolberg antwortete ihm:

gefallen worden. — Graf Solberg zog darauf seinen Säbel und verwundete den Sergeanten Scheinhardt, der versuchte, das Blut mit dem Totenkreuz abzuwischen, stellte sich in strammer Haltung, fiel aber sogleich bewußtlos nieder. Er wurde — wie gemeldet — sogleich nach Jagemoau ins Militärlazareth gebracht, wo er am 15. d. M., Abends 8^{3/4}, 1/2 st. a. b., ohne seine Besinnung wieder erlangt zu haben, verschied.

ein 38jähriger Arbeiter, der erst vor Kurzem aus dem Zuchthaus entlassen wurde — er hatte ein Mädchen wegen Verweigerung ihrer Zueignung erschossen — seine 25jährige Gattin erschoten. Durch die Gottesdienste, die seine Schwester beim Nähen halfen, kostete er sie in die erste Klasse Wohnung. Das Mädchen kam heute früh, als der Arbeiter, seine Mutter und Schwester eben beim Frühstück saßen. Der Dursche stand auf, ging auf das Mädchen zu, fleg ihm ein Messer ins Herz und sticht es tiefe dann.

Es wurde kein Wort dabei gesprochen und es ist noch kein Grund für die Unthat bekannt. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß der Dürcke geistig nicht normal sein dürfte und eine Anlage zu Gewalttätigkeiten hat. Im Bucht haus, wo er 10 Jahre war, hat er sich gut

geführt. Die Polizeinote, welche das Signalement des Flüchtigen bekannt gibt, führte u. a. an, daß er kein Trinker sei (nur Wasser trinke) und gerne in den öffentlichen Anlagen sich erhebt.

* Das Vermögen Bismarck's. Zu der Nachricht, daß das ganze Capital- und Waarenvermögen des Reichsministers Bismarck's noch nicht 2½ Millionen Mark betragen habe, bemerkt die „Märkische Volksztg.“: Das war richtig sein, betrifft aber doch nur einen Theil des Vermögens überhaupt. Wie viele Millionen Werth repräsentiren denn die großen Besigungen Friedrichsruh, Varzin und Schönhofen, die dem Kaiser sämtlich geschenkt wurden, mit ihren industriellen Anlagen &c. Hat doch das kleinste von diesen Gütern, Schönhofen, das dem Fürsten zum 70. Geburtstag geschenkt wurde, weit über eine Million Mark gekostet! Mit diesen großen Besigungen wird, wie auch vor einiger Zeit berichtet worden, das Bismarck'sche Vermögen sicher nicht unter 20 Millionen Mark repräsentiren. — Der „Niederr. Ztg.“ schreibt man noch Folgendes: „Wir haben früher schon ausgeführt, daß Fürst Bismarck 1866 aus der damaligen Dotation (400,000 Thaler) das Gut Varzin erworben und 1871 den Eschenwald im Werthe von zwei

Millionen Thaler und einem Nettoertrag von 80,000 Thalern erhalten haben. Hierzu ist in den 80er Jahren beim 70. Geburtstage das Gut Schönhausen getreten. Wir greifen gewiß nicht zu hoch, wenn wir bei der rationalen Wirtschaft des Fürsten den Reinertrag aus dem gesamten Grundbesitz im Laufe der letzten 25 Jahre auf durchschnittlich jährlich 300,000 Mark berechnen, was ohne Zinssinsen bereits eine Summe von über sieben Millionen ergeben würde. Aus den verschiedenen Verleibungsprocessen gegen die Herren Dr. Meyer und v. Dieß-Daber während der 70er Jahre ist bekannt worden, daß Fürst Bismarck damals schon ein erhebliches Baarvermögen bei Bismarck nährbringend angelegt hatte. Der Fürst hat stets als sparsamer Hausvater gegolten, der sich selbst und auch seine Söhne von kostspieligen Extravaganzen ferngehalten wußte und seinen persönlichen Vortheil wahrzunehmen verstand. Seine Söhne hat er ebenso wie den Schwiegersohn frühzeitig an der Staatskrippe in hoch bezahlten Stellungen untergebracht. Bei al' den Vortheilen, die ihm seine Stellung sonst bot, mußte sein Gehalt von 54,000 M. bei der Monate langen Abwesenheit von Berlin, der freien Eisenbahnfahrt, noch Ueberschüsse liefern, namentlich wenn man berücksichtigt, wie meisterhaft er es verstand, die Kosten

darstellung, die hauptsächlich als Bestätigung der schon früher Repräsentationspflichten teilweise auf die Reichscaisse abzuwälzen, wie Eugen Richter es hochhehliges Gemüths zu wiederholten Malen nach dem Belegen des Rechnungsabschlusses festgestellt hat. Die geschäftliche Verbindung zwischen dem verstorbenen Fürsten und Herrn v. Weichröder ist beiderseits stets als eine sehr befriedigende bezeichnet worden, was aber nach der stark realistisch gerichteten Charakteranlage des Fürsten nicht hätte geschehen können, wenn Weichröder die Geschäfte so verlaufbringend geführt hätte, wie es nach der Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ über die Höhe der Hinterlassenschaft notwendig hätte geschehen müssen. Die Unrichtigkeit der von der „Nat.-Ztg.“ gemachten Angaben leuchtet aus daraus hervor, daß der Werth der Pretiosen und Silbergeräthe auf nur 150,000 Mark angegeben wird, während allein schon das silberne Tafelgeräth, das die Vertreter der Großindustrie in unaussprechlicher Dankbarkeit nach der Entlastung geliefert haben, mehr als 200,000 Mark und die Brillanten des Christusordens 50,000 Mark gekostet haben, und diese beiden Geschenke bilden nur einen kleinen Theil der dem Fürsten von allen Seiten zu Theil gewordenen werthvollen Zeichen der Verehrung. Mit der ersten Angabe des Gesamtvermögens auf 30 Millionen wird es schon seine Richtigkeit haben. Vielleicht liegt die Sache so, daß der Fürst bis auf den von der „Nat.-Ztg.“ angegebenen Betrag schon zu seinen Lebzeiten sein Vermögen unter seine Nachkommen vertheilt hat, und nur die vorgedachte Summe zur Untervertheilung übrig geblieben war.

* Verschiedenes. Die Unterleibsleide im südlichen Ozean
 zu Paris bezaufen sich nach den der Bürgermeister
 zugewandten Aktenstücken in den letzten 10 Jahren aufammen
 auf 24,404. Der Stoffler Beilstein und der Gümmeber
 Niemann haben diese Summe unterschlagen. — Ein rabso-
 render Briefbote aus Duttweiler der Reust auf d. v.
 tisch auf der Landstrasse Wubsch-Reust auf ein Milch-
 fuhrwerk, wobei ihm die Datsch in den Leib und die Nieren
 ging. Der Mann starb kurz darauf. — In Unterhaußen bei
 Balingen erregte sich beim Fabricanten der Sebr.
 der Hefen die Wuth, weil der Arbeiter Gerber aus
 8 und 9 beschäftigte Männer theilweise schlugt, zwei
 von Erbothen gebürtige Familienduen mit Zeichen
 hervorgerufen. — In Kille wurde ein Hauptmann Namens
 Delabie auf der Straße von einem gutgekleideten jungen
 Menschen durch fünf Messerüberschläge verwundet. Bei seiner
 Verhaftung weigerte sich der Liebeshäßer, seinen Namen zu
 nennen und erklärte, er kenne den Hauptmann nicht, half aber
 der Arme. Es ist der 24 Jahre alte Altkriegerleiche Wallin,
 ein exaltirter, übel beleumundeter Mensch. — In Pischne-
 kowgorod wurden von tausend zur Welle eingetrossenen
 süßlichen Kauflenten über sechsundert polizeilich wegen Ueber-
 treifens der Welle angefaßt ausgewiesen und deren Baaren
 beschlagnahmet.

zu Eschensprengern verhaftet.
„Geistesgegenwart.“ Lieutenant: „... Ja, schnell gefaßt muß man sein. Ritt da einmal in der Schlacht neben mir ein Soldat, den eine Kugel gerade auf den Mund traf, ihm vier Zähne auslug und unbedingt die Wirbelsäule durchbohrte und den Mann getöbte! Haben müßte, wenn derselbe nicht so viel Geistesgegenwart gehabt hätte, die Kugel schnell zu verschlucken!“

Der Regierungswechsel in China

* Berlin, 24. Sept. Alle Privattelegramme und Meldungen fremder Blätter über die Ereignisse in Peking sind mit größter Vorsicht aufzunehmen, weil zuverlässige Nachrichten noch ausstehen. Auch bis heute Mittag war weder auf dem Auswärtigen Amt, noch auf der chinesischen Gesandtschaft eine Festsetzung des Gerächtes, welches den Tod des Kaisers von China meldet, eingelaufen.

* London, 24. Sept. In einem Leitartikel über die chinesische Reife erklären die „Times“, die Regierung müsse sich schlüssig machen, was sie für den Schutz der britischen Interessen in China, die größer seien als die aller anderen Nationen zusammengekommen, für unerlässlich halte. Diese Interessen müßten sichergestellt werden, ob die Reformpartei oder die Antireformpartei in Peking das Uebergeordnete habe, ob ein Kaiser oder eine Kaiserinregentin zeitweilig an der Spitze der Staats-

geschäfte stehe. — Die „Times“ melden aus Peking, daß dort alles ruhig sei. Dasselbe Blatt berichtet aus Shanghai: Dem hiesigen Taotai ging aus Peking der Befehl zu, den bisherigen Haupttrathgeber des Kaisers, Kang-Yu-Mei, zu verhaften, der sich in Folge des Regentkassichensittes Mittwoch an Bord des Dampfers der Jardine-Gesellschaft von Peking nach Shanghai begeben haben soll. Der Taotai ersuchte den englischen Consul, bei der Verhaftung Kangs mitzuwirken, den er als einen seines Amtes entsetzten Verbrecher bezeichnete. Offenbar beschloß die Partei der Kaiserin die Abweisung des Reformators, dessen sofortige Hinrichtung, sobald er verhaftet sein würde, wahrscheinlich ist. Die chinesischen Beamten in Shanghai glauben allgemein das Gerücht vom Tode des Kaisers. — Eine Depesche der „Daily Mail“ aus Shanghai besagt, die Abweisung Kang-Yu-Mei's wurde von der russischen Partei gewünscht. Zum Schutze der britischen Interessen sei ein rasches Vorgehen von britischer Seite nöthig. Nach Telegrammen verschiedener Londoner Blätter aus Shanghai erhebt der britische Consul gegen die Durchsuhung der britischen Schiffe nach dem flüchtigen Kang-Yu-Mei Einspruch. Der Admiral des britischen asiatischen Geschwaders beabsichtigte, eine Streitmacht in Taku zu lauden.

* Shanghai, 24. Sept. Es verlautet, der frühere Rathgeber des chinesischen Kaisers, K a n g - Y u - W e i, der von der Kaiserin-Mittelm besuchdigt wird, Pläne gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben und aus Peking entfloß, sei heute in W o - h - l - i n g e n e i n g e t r o f f e n und an Bord des dort liegenden britischen Kanonenbootes gebracht worden.

* **Weihai-wei**, 24. Sept. Das britische Kriegsschiff „**Cantourne**“ ist heute plötzlich mit verriegelten Ordnungen in See gegangen. Man glaubt, es sei auf dem Wege nach Taku und werde von Tschifu aus von noch fünf englischen Kriegsschiffen begleitet werden. Die Lage wird als sehr ernst angesehen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

† **Wien**, 24. Sept. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Rom: Alle Cabinette haben ihre principielle Zustimmung zu der italienischen Anregung bezüglich der Beseitigung des Anarchismus fundgegeben. Demnach wird ein formeller Antrag zur Abhaltung einer internationalen Konferenz allbaldig gestellt werden.

* **Elben, 24. Sept.** Der Abgeordnete v. Jaworski überreichte heute dem Ministerpräsidenten Grafen Thun die von der parlamentarischen Kommission der gesamten Reichs- und Reichslandtage beschlossene Kundgebung der Trauer über den Tod der Kaiserin Elisabeth; Jaworski sprach die Bitte aus, Graf Thun möge die Kundgebung dem Kaiser unterbreiten. Das Manifest feiert das Andenken der Kaiserin und führt aus, die Majorität des Abgeordnetenhauses umfasse fast alle Reichsräume Österreichs; Liebe und Treue zur Dynastie sei stets ihr Leitfaden; die Machthaberschaft des alten Habsburger Reiches stets der Gegenseite ihre Fürsorge gewesen. Die Majorität werde dem vom Kaiser gegebenen erhabenen Vorbilde des Pflichterfüllers nachstreben und bereitwillig und opferwillig für Alles einstehen, was der schwergeprüfte Kaiser von der verlangen werde im Interesse der Dynastie und der Machthaberschaft des Reiches.

Paris, 25. Sept. Gleich nach Bekanntwerden des Entschadens der Revisioncommission hieß es, daß die 3 Mitglieder, welche für die Revision des Dreyfus-Processes stimmten, die drei Directoren im Justizministerium gewesen seien; obwohl die Geheimhaltung der Abstimmung streng beobachtet wird, erhält sich doch Abends das Gerücht, daß drei Mitglieder, welche für die Revision stimmten, zwei Directoren im Justizministerium und ein Rat des Cassationshofes sind. Das Ergebniß der Abstimmung hat auf gewisse Minister einen starken Eindruck gemacht. Insbesondere dürfte der Justizminister, weiter zu gehen und die Acten dem Cassationshofe vorzulegen. Der Ministerpräsident Brisson hat dagegen energisch auf der Revision bestanden wegen des Interesses, das man daran habe, die Dreyfus-Angelegenheit ins Reine zu bringen, um der Agitation im Lande ein Ende zu machen. Die Minister Bourgeois und Delcassé sind derselben Ansicht gewesen. Angesichts dieser Lage beschloß der Ministerrath, die Abstimmung auf Montag zu verschieben. Die Setzungen betrafen, daß der Justizminister Sarrien sehr schwankend sei und sich noch nicht entschlossen habe, selbst die Revision des Dreyfus-Processes einzuleiten. Ministerpräsident Brisson und der Unterrichtsminister Bourgeois seien dagegen überzeugt, die Revision sei das einzige Mittel, die Angelegenheit zu Ende zu bringen. — Die von den patriotischen Comités von Paris und der Banneville unter dem Vorsitze Deroulebes nach der Manege Guyotet in der Avenue de la grande Armee einberufene Versammlung wurde gegen 2½ Uhr eröffnet. In den Zugängen waren weitverbreitete Sicherheitsmaßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Die Versammlung ist eine glückliche, der Zutritt daher nur mit Karten gestattet. Etwa 1500 Theilnehmer haben sich eingefunden.

* Rom, 25. Sept. Die aus Tarent gemeldet wird, **explodirte** daselbst gestern bei Gelegenheit eines Feuerwerks eine Kiste mit Feuerwerkskörpern. Durch die Explosion wurden zwei beim Abbrennen des Feuerwerks beschäftigte Personen **getödtet** und sieben verletzt. Der Prinz und die Prinzessin von Neapel, welche am Donnerstag dem Stapellauf des Kreuzers „Puglia“ beigewohnt hatten, waren bereits von Tarent abgereist.

* **Kairo**, 25. Sept. **Kitchener** Pascha ist nach Dmbrurman zurückgekehrt, nachdem er in Fajshoda und am Sobat Boften zurückgelassen hat. Außer mit dem Dampfer der Derwische, welcher gelopert wurde, haben keine Kämpfe weiter stattgefunden.

□ Breslau, 26. Sept. (Telegramm.) Die Kaiserin Friedrich ist gestern Abend 11 Uhr nach Berlin abgereist. Zur Verabschiedung waren der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Miningen, der Fürst und die Fürstin Hagfeld, sowie das Officiercorps des 11. Grenadier-Regiments am Bahnhof anwesend.

3 Paris, 26. Sept. (Telegramm.) Ein Teilnehmer an der Versammlung in der Avenue de la grande Armee, der gegen die Worte Drouesses protestirte, wurde hinausgeworfen. Nach der Versammlung kam es auf der Straße zu Gegenübungen; es wurde gerufen: „Es lebe Jola, nieder mit der Armee“, welcher Ruf mit „Es lebe die Armee“, beantwortet wurde. Es kamen unbedeutende Zusammenstöße vor. Die Polizei trieb die Mengen auseinander. Zwei Personen, die riefen: „Nieder mit der Armee“, wurden verhaftet.

④ **Paris**, 27. Sept. (Telegramm.) Alle Minister einigten sich gestern dahin, die Revision des Prozesses Drehsus einzuleiten. Die Drehsus-acten werden dem Cassationshof übermittelt. Präsident Faure kehrte Nachmittags nach Paris zurück.

1. Einzug 26. Sept. (Telegramm.) Eine Vertrauensmännerversammlung der Parteien der äußersten Linken beschloß die Initiative zu ergreifen, einerseits zur Einführung der indirecten Volkswahlen bei dem Wahlen zum Bundesrathe und andererseits zur Einführung des proportionalen Wahlverfahrens bei den Nationalratswahlen.

§ Madrid, 26. Sept. (Telegramm.) Die Mitglieder der Friedenscommissior reisen heute Abend nach Paris ab.
 § Ferrol, 26. Sept. (Telegramm.) Der spanische Dampfer „Cartagena“ traf mit beschädigtem Bug ein. Das Schiff war an der Spitze von vier spanischen Kanonenbooten und einer englischen Fregatte. Die Besatzung bestand aus 100 Mann. Der Dampfer wurde von der englischen Fregatte „Hermione“ in die Bucht von Ferrol geleitet. Der Dampfer wurde von der englischen Fregatte „Hermione“ in die Bucht von Ferrol geleitet. Der Dampfer wurde von der englischen Fregatte „Hermione“ in die Bucht von Ferrol geleitet.
 § Porto-Rico, 26. Sept. (Telegramm.) Nach einem Telegramm aus Manila de Es ist der spanische Kreuzer „Maria Theresia“ wieder flott gemacht.

